

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 27. Februar 1961

Blatt 319

## Vielfältige Aufgaben der Jugendfürsorge

=====

27. Februar (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 26. Februar, über die vielseitigen Aufgaben der Jugendfürsorge der Gemeinde Wien.

Der Bürgermeister führte aus: "Vor kurzem langte im Jugendamt der Stadt Wien folgender Brief ein: "Nun habe ich die größte Dummheit gemacht und meinen Sohn aus dem Erziehungsheim herausgenommen. Ich dachte, vielleicht war der Aufenthalt dort meinem Buben eine Lehre, und er wird sich bessern. Ich habe mir gedacht, kein noch so gutes Heim kann ein Elternhaus ersetzen. Obwohl Sie mir abgeraten haben, habe ich den Buben herausgenommen. Die Früchte habe ich jetzt. Wissen Sie, wie einer Mutter zumute ist, die über ihr Kind so etwas sagen muß? Mein zwölfjähriger Bub bedroht mich jetzt tötlich. Die Schule hat mich verständigt, es gehe so nicht mehr weiter."

Das ist der Brief einer verzweifelten Mutter, der uns zeigt, daß die Jugendfürsorge der Stadt Wien ihre verantwortungsvolle Tätigkeit nach zwei Richtungen ausüben muß. Die leichtere und erfreulichere Arbeit in den vorbildlichen Kindergärten und Horten, in den Sommerkindergärten und Tagesheimschulen erfaßt die körperlich und sittlich gesunden Kinder aus geordneten Familien. Das andere und schwierigere Aufgabengebiet erstreckt sich auf Kinder und Jugendliche, die Erziehungs- und Entwicklungsschwierigkeiten aufweisen. Die Eltern klagen: "Wir werden mit unserem Buben nicht mehr fertig." Oder: "Das Mädels macht uns so

./.



viele Sorgen. Sie will auf unseren Rat nicht mehr hören." Solche Kinder fügen sich nicht in die Gemeinschaft ein, sind trotzig und verstockt, stiften immer wieder Unfug und gefährden durch ihr schlechtes Beispiel sogar die Erziehung der anderen Kinder. Es hilft kein Zureden und kein Ermahnen, die Eltern können sich nicht mehr helfen und sind verzweifelt und dann wenden sie sich an die Jugendfürsorge um Rat und Hilfe. Leider geht es oft der Jugendfürsorge so wie der Feuerwehr: Sie wird gerufen, wenn es schon brennt, und da stellt sich manchesmal heraus, daß es schon zu spät ist.

Für die Behandlung aller Jugendfürsorgefälle ist nicht allein das Jugendamt der Stadt Wien zuständig. In besonders krassen Fällen, wenn zum Beispiel die Eltern ihre Erziehungspflichten aus irgendeinem Grunde nicht mehr ausüben und die Gefahren groß sind, beschäftigt sich das Vormundschaftsgericht damit und entscheidet auch, was mit dem betreffenden Kind zu geschehen hat. In solchen Fällen muß das Jugendamt die Urteile und Anordnungen des Vormundschaftsgerichtes durchführen. Nun werden Sie mich fragen, ob denn die Zahl solcher Kinder und Jugendlicher so groß ist, daß man über dieses heikle Kapitel reden muß. Meine Antwort ist ja und nein! Schon jeder einzelne Fall ist betrüblich genug für alle Beteiligten, vor allem für das Kind. Andererseits kann ich Ihnen sagen, daß die Zahl der besonders schwierigen Fälle, also jener, bei denen bereits das Vormundschaftsgericht eingreifen mußte, verhältnismäßig doch sehr gering ist und nicht einmal ein Prozent der Kinder und Jugendlichen in den betreffenden Jahrgängen ausmacht, nämlich nur 1.100 Fälle. Wir dürfen daraus mit Genugtuung ableiten, daß unsere Kinder in ihrer Gesamtheit gut sind und einen gesunden Kern haben.

In diesem Zusammenhang will ich Ihnen berichten, daß die Gemeinde Wien für insgesamt 5.400 Pflegekinder zu sorgen und Elternpflichten zu erfüllen hat. Allerdings sind nur die vorhin genannten 1.100 Kinder und Jugendlichen besonders gefährdet. Bei den anderen handelt es sich um Waisen oder um Kinder aus sozial gefährdeten Familien. Die städtischen Pflegekinder leben in 17 Heimen der Gemeinde und in 35 privaten Heimen, doch sind auch 1.200 dieser Kinder von Pflegefamilien aufgenommen worden. Natürlich werden die Kosten für alle Kinder von der Stadt Wien getragen.



Die Wiener Jugendfürsorge ist auf das Jugendamt mit seiner Zentrale und den 17 Bezirksjugendämtern aufgebaut. Diese Stellen haben sich naturgemäß nicht nur mit den vorher besprochenen, sondern mit noch vielen anderen Fürsorgeaufgaben zu beschäftigen. Die Hauptarbeit wird von besonders ausgebildeten Fürsorgerinnen geleistet, deren Aufgabe an und für sich nicht leicht ist, denen aber die Arbeit manchesmal durch das Unverständnis oder die Gleichgültigkeit der Eltern sehr erschwert wird. Was macht nun das Jugendamt, wenn ihm ein Kind mit Erziehungsschwierigkeiten gemeldet wird? Vor allem wird in der Familie und in der Schule nach den Ursachen der Schwierigkeiten geforscht. Wo es dann möglich ist, wird vorerst der Versuch gemacht, das Kind noch innerhalb der Familie zu beeinflussen und eine normale Entwicklung wieder einzuleiten. Es wird ein regelmäßiger Besuch des Kindes mit den Eltern in der Erziehungsberatung vereinbart. Manchesmal ist es auch notwendig, eine Kinderklinik oder das Institut für Erziehungshilfe aufzusuchen. Dort wirken Psychologen und Psychiater, Pädagogen und Fürsorgerinnen zusammen und man versucht, das Verständnis der Eltern für die Schwierigkeiten ihres Kindes zu wecken. Der Grundsatz lautet: Die Eltern müssen mithelfen, damit das Kind wieder auf den rechten Weg kommt!

Wenn aber alle diese Versuche erfolglos sind, dann wird in der Regel das Vormundschaftsgericht angerufen, das sich sehr eingehend mit jedem einzelnen Fall beschäftigt. Wenn es keine andere Möglichkeit mehr sieht, dann ordnet dieses Gericht die Fürsorgeerziehung an, die dann vom Jugendamt der Stadt Wien durchzuführen ist. Dann kommt das Kind oder der Jugendliche in ein entsprechendes Erziehungsheim oder zu einer Pflegefamilie und untersteht der Kontrolle des Jugendamtes und des Vormundschaftsgerichtes. Von da an hat die Gemeinde dafür zu sorgen, daß nicht nur die sittliche Verwahrlosung des Kindes beseitigt wird, sondern auch der Schulunterricht erteilt und die Berufsausbildung ermöglicht wird. Eine doppelt und dreifach schwere Verantwortung für das Jugendamt. Aber wie groß ist dann die Freude, wenn die jahrelangen Bemühungen der Erzieher und Fürsorgerinnen zu einem guten Erfolg führen und der junge Mensch wieder in die Gemeinschaft zurückgeführt werden kann. Wenn zum Beispiel im vergangenen Jahre im Heim Eggenburg 67 Zöglinge ihre Berufsaus-



bildung erfolgreich abgeschlossen und ihre Freisprechung gefeiert haben, dann war das für alle Beteiligten ein Anlaß zu aufrichtiger Freude. Die Bemühungen waren doch nicht umsonst!

Das menschlich heikelste Gebiet berührt man, wenn man nach den Ursachen der Erziehungsschwierigkeiten und der sittlichen Verwahrlosung solcher Kinder forscht. Es fällt mir nicht leicht es auszusprechen, aber es ist nach den Erfahrungen unserer Fürsorgerinnen doch so, daß in den meisten Fällen die Schuld bei den Eltern liegt. Entweder sind sich die Eltern über die Erziehung des Kindes nicht einig, der Vater wendet ein anderes Rezept an als die Mutter. Das Ergebnis davon ist, daß das Kind weder dem Vater noch der Mutter folgt, sondern seine eigenen Wege geht. Besonders schlimm ist es aber, wenn die Familie gestört ist, die Eltern einander nicht verstehen, ihre Konflikte vor den Kindern austragen und sich vielleicht gar trennen. Die Erwachsenen können ihr Leben nicht in Ordnung halten und bringen dadurch auch das Leben ihres Kindes in die größte Unordnung.

Es hängt also in erster Linie vom Verständnis und von dem guten Willen der Eltern ab, daß das Kind eine gesunde und natürliche Einstellung zum Leben und zur Gemeinschaft hat. Es gibt Eltern, die ihren Kindern auch die kleinste Schwierigkeit aus dem Wege räumen und so das Kind nur verzärteln und innerlich schwach machen. Die anderen sagen wieder, es müsse sich jeder die Hörner selbst abstoßen, man müsse von selber draufkommen und das Leben sei der beste Lehrmeister. Das ist bis zu einem gewissen Grad sicher richtig. Aber die Gesetze und Gebote des menschlichen Zusammenlebens sind so erprobt und so alt, daß man von den Kindern nicht unbedingt verlangen soll, sie mögen sie jetzt noch einmal erfinden. Das wäre ein zu komplizierter Umweg. Man verlangt ja auch nicht von den Kindern, es solle jedes für sich noch einmal das Lesen, Schreiben und Rechnen erfinden. Das wäre genau so eine überflüssige Forderung an die Kinder.

Wie schwer es dem Jugendamt manchmal gemacht wird, wenn es seine Aufgaben erfüllen soll, möge Ihnen das folgende Beispiel aus der Praxis zeigen: Da ist ein etwa sechzehnjähriger Junge. Er hat die Hilfsschule besucht, ist von dort aus der siebenten Klasse ausgetreten. Seine Familienverhältnisse waren außerordentlich gestört. Die Mutter verwöhnte den Buben maßlos. Zum Beispiel zog



sie ihm die Schuhe noch an, als er bereits 15 Jahre alt war. Sie erfüllte ihm alle Wünsche, soweit es in ihrer Macht war. Der Junge besuchte die Schule sehr unregelmäßig, aber die Mutter fand dafür immer Entschuldigungen. Der Vater ist krank und besonders streng. Er prügelt das Kind. In diesem Zwiespalt konnte sich das Kind nicht günstig entwickeln; es wurde immer schwieriger. Schließlich war es so weit - das Kind sollte in ein Erziehungsheim. Der Vater war einverstanden, die Mutter aber weigerte sich ganz entschieden, ihr Kind wegzugeben. Der Erziehungsberater empfahl, das Kind zuerst in ein Beobachtungsheim zu bringen. Nach sehr langen Beratungen erklärten sich schließlich die Eltern mit der Unterbringung einverstanden. Ein Termin für die Abreise wurde festgesetzt. Als der Tag da war, weigerten sich die Eltern neuerlich, das Kind dorthin zu bringen. Der Jugendgerichtshof mußte die sogenannte "gerichtliche Erziehungshilfe" anordnen und sprach aus, daß der Jugendliche eventuell mit polizeilicher Assistenz abzunehmen sei, um vor einem Abgleiten in die Kriminalität bewahrt zu werden. Wieder war der Vater einverstanden. Aber die Mutter konnte für diesen Schritt noch immer nicht gewonnen werden. Es wäre ermüdend zu berichten, was in diesem einen Falle an fürsorgerischer Arbeit notwendig war, um diesen sittlich verwaahlerten Jugendlichen in ein Heim zu bringen und ihn dort zu halten. Die Mutter blieb besonders einsichtslos. Zuerst wurde der Junge in einem Lehrlingsheim aufgenommen, er besuchte eine Lehre, lief aber davon. Nach dem dritten Lehrplatz zeigte es sich, daß der Junge unter keinen Umständen in der Freiheit behalten werden konnte. Nun erst, nach vielfältiger fürsorgerischer, pädagogischer und psychiatrischer Arbeit, die mehr als drei Jahre dauerte, wurde vom Gericht das letzte Mittel, die Einweisung in eine Erziehungsanstalt angeordnet.

Gewiß sind nicht alle Fälle so schwer wie der soeben besprochene. Aber leider kommt es vor, daß durch solche Kinder und Jugendliche, die oft unberechenbar sind, auch Unglücksfälle entstehen, die für niemanden so schmerzlich und enttäuschend sind wie für die Fürsorgerinnen und Erzieher, für die Lehrer und Eltern. In solchen Fällen ist es zu wenig, wenn man an der Jugendfürsorge Kritik übt und ihre vermeintliche Schuld feststellt. Viel notwendiger wäre es, bei der Bekämpfung der Ursachen mitzu-



helfen, die schädlichen Einflüsse auf Kinder und Jugendliche zu beseitigen und die Erziehungsfunktion der Familie wieder herzustellen. Wenn in diesem Sinne auf die öffentliche Meinung eingewirkt wird, können damit segensreiche Erfolge erzielt werden. Das Jugendamt wäre für eine solche Unterstützung sehr dankbar.

Schont die Natur!

Nun zu einer anderen Angelegenheit.

Am vergangenen Sonntag lockte das milde Wetter viele Ausflügler in den Wienerwald. So sehr ich mich freute, daß unsere Wiener so naturliebend sind, war meine Stimmung doch bald gedämpft, als ich sah, daß manche dieser Ausflügler schon wieder ganze Buschen von Weiden- und Haselnußkätzchen nach Hause schleppten. Der Bezirksvorsteher von Donaustadt berichtete mir gar, daß die jungen Weidenbestände an der Alten Donau regelrecht geplündert wurden und einige Autofahrer sogar ihre Autos voll luden. Ich will nicht annehmen, daß dieser Vandalismus mit böser Absicht geschehen ist, sondern hoffe, daß es nur eine schlecht verstandene Liebe zu den ersten Blüten des Jahres war. Man darf doch nicht vergessen, daß die ersten Blüten die lang-ersehnte Nahrung für unsere Bienenvölker bringen. Aus diesem Grunde stehen die Weidenkätzchen unter Naturschutz. Wären die Bienen schädliche Tiere, dann könnte man sie eventuell verhungern lassen. Aber so ist es nicht, wir erwarten Honig von den Bienen. Und deshalb dürfen wir ihnen die natürliche Nahrung nicht rauben. Dabei wäre es doch so einfach und leicht, seine Liebe zu Blumen zu beweisen. Es gibt so viele schöne Topfpflanzen verschiedenster Art, von den anspruchslosen bis zu den exotischen, die jede Pflege hundertmal vergelten. Die nächste Blumenhandlung wird jedem gerne raten und billig helfen. Aber man lasse Baum und Strauch dort, wo sie hingehören, draußen in der Natur, damit sich alle daran erfreuen können."

- - - -



Infektionskrankheiten im Jänner  
=====

27. Februar (RK) Der Tätigkeitsbericht des Gesundheitsamtes der Stadt Wien verzeichnet erfreulicherweise für den Monat Jänner keinen einzigen Todesfall durch Infektionskrankheiten. Im einzelnen wurden gemeldet: fünf Diphtheriefälle (Vormonat einer), 136 Scharlachfälle (183), ein Fall von Kinderlähmung (2), drei Typhusfälle (23), eine Erkrankung an Ruhr (10) und 15 Fälle von Keuchhusten.

Bei einer Gesamtzahl von 7.758 Besuchern betrug die Zahl der Neuuntersuchten in den Tbc-Fürsorgestellen 1.852 (Vormonat 1.463). In 126 Fällen wurde eine aktive Tuberkulose festgestellt, (Vormonat 95). Im Berichtsmonat wurden in den Tbc-Fürsorgestellen insgesamt 4.841 Röntgendurchleuchtungen und 791 Röntgenaufnahmen gemacht. Hausbesuche: 3.431. Tuberkuloseschutzimpfungen: 2.358.

Die Parteienfrequenz in der Bertungsstelle für Geschlechtskranke betrug 2.739. Von 534 im Wochendurchschnitt untersuchten Kontrollprostituierten waren acht, von 84 untersuchten Geheimprostituierten 25 venerisch infiziert. Aus ganz Wien wurden 129 Fälle frischer venerischer Erkrankungen gemeldet (Vormonat 117).

In den 53 Mutterberatungsstellen der Gemeinde Wien wurden an 380 Beratungstagen 11.372 ärztliche Beratungen durchgeführt. Vitamin D-Stöße zur Rachtisvorbeugung wurden in 896 Fällen verabreicht. In den fünf Schwangerenberatungsstellen der Gemeinde Wien wurden im Berichtsmonat 1.092 Frauen untersucht, davon erstmalig 503. Bei 210 Frauen wurden krankhafte Befunde erhoben, welche zu einer Störung der Schwangerschaft führen könnten.

Im Schulärztlichen Dienst wurden in den Schulen insgesamt 11.366 Untersuchungen durchgeführt, davon wurden 630 Kinder an Fachambulanzen gewiesen. In den Kindergärten wurden 934 Untersuchungen durchgeführt, in der augenärztlichen Zentrale 621, in der städtischen Lehranstalt für Frauenberufe 88. In den Sonderschulen wurden 43 heilpädagogische Untersuchungen durchgeführt. Tuberkulinproben wurden 1.394 vorgenommen.

In den Schulzahnkliniken wurden in der systematischen Schulzahnpflege 6.515 Kinder untersucht und in 5.943 Sitzungen 1.529 Kinder behandelt.



Das Krebsreferat berichtet, daß an 41 Ambulanztagen 484 Personen (148 Männer und 336 Frauen) untersucht wurden. 20 geschwulstverdächtige Befunde wurden erhoben und 363 Personen wurden wegen anderweitiger Erkrankungen ihren behandelnden Ärzten zugewiesen. Davon waren 44 Erkrankungen, die erfahrungsgemäß unbehandelt in ein Krebsleiden übergehen können. Die Parteienfrequenz im Referat betrug 535.

In der Sportärztlichen Untersuchungsstelle wurden 107 Sportler untersucht, 70 waren für Leistungssport, 37 für Gesundheitssport geeignet, während 16 vom Leistungssport zurückgestellt werden mußten.

- - -

Otto Binder - Präsident des Vereines der Freunde der

=====  
Musiklehranstalten der Stadt Wien  
=====

27. Februar (RK) Die Generalversammlung des Vereines der Freunde der Musiklehranstalten der Stadt Wien hat den Generaldirektor der Wiener Städtischen Versicherung, Otto Binder, zum Präsidenten gewählt. Vizepräsidenten sind der Wiener Landtagspräsident Bruno Marek und Oberstleutnant a.D. Josef Seifert. Weiter wurden gewählt: Hofrat Dr. Franz Loewner als Schriftführer, Gemeinderat Rudolf Wohlmuth und Prof. Otto Pecha als Kassiere, Dr. Robert Steinhauer und Ing. Franz Truttmann als Rechnungsprüfer und Prof. Dr. Wilhelm Peter als Beisitzer.

- - -



Wiener Fremdenverkehr im Jänner  
=====

27. Februar (RK) Das Statistische Amt der Stadt Wien veröffentlicht soeben den Bericht über den Wiener Fremdenverkehr im Jänner. Im Berichtsmonat wurde von den Wiener Beherbergungsbetrieben der Aufenthalt von insgesamt 38.413 Fremden gemeldet. Darunter befanden sich 19.439 Besucher aus dem Ausland. Die Zahl der gemeldeten Übernachtungen betrug 108.939.

Die meisten ausländischen Besucher kamen aus der Bundesrepublik Deutschland, nämlich 4.799. Aus den Vereinigten Staaten sind 2.179, aus Italien 1.107, und aus Großbritannien 1.074 Gäste nach Wien gekommen.

In den Jugendherbergen waren 1.585 Jugendliche einquartiert, darunter 340 Ausländer.

- - -

Die Wiener Bevölkerung im Jänner  
=====

27. Februar (RK) Das Statistische Amt der Stadt Wien weist in seinem Monatsbericht für Jänner 742 Eheschließungen, 1.515 Lebendgeborene und 2.431 Sterbefälle aus. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres hat die Zahl der Eheschließungen um elf Fälle abgenommen, die Zahl der Lebendgeborenen jedoch ist um 62, die der Gestorbenen um 156 Fälle gestiegen. Im Jänner sind 6.317 Personen nach Wien zugewandert, 4.540 Personen wanderten ab.

- - -



75. Geburtstag von Philipp Erlacher  
=====

27. Februar (RK) Am 1. März vollendet der Orthopäde Prof. Dr. Philipp Erlacher das 75. Lebensjahr.

In Radenthein, Kärnten, geboren, absolvierte er die medizinischen Studien, wurde Assistent und später Leiter der chirurgisch-orthopädischen Abteilung der Kinderklinik in Graz. 1919 habilitierte er sich für orthopädische Chirurgie. Neben seiner akademischen Lehr- und Forschungstätigkeit war er Prüfer am Institut für Turnlehrer Ausbildung und Professor für Hygiene der Leibesübungen. 1938 seiner Stellung enthoben, übersiedelte Erlacher nach Wien und übernahm die Leitung eines Sonderlazaretts für Gelenkversteifungen und Muskelfrakturen in der Hofburg. Das orthopädische Spital wurde nach dessen Verlegung gleichfalls von ihm geleitet. Nach dem Krieg stellte er sich sofort für den Wiederaufbau der Gesundheitspflege zur Verfügung und sorgte dafür, daß die von den Militärärzten verlassenen Kriegsspitäler rasch der Zivilbevölkerung zugänglich gemacht wurden. 1948 rief er die Vereinigung der Orthopäden Österreichs wieder ins Leben und wurde ihr erster Präsident. Weiters ist er Ehrenmitglied ausländischer Fachgesellschaften. Prof. Erlacher ist auch als eifriger Publizist hervorgetreten. Mehr als 160 wissenschaftliche Arbeiten liegen von ihm vor, darunter das Lehrbuch "Technik des orthopädischen Eingriffs" sowie Artikel über die Tuberkulose der Knochen und Gelenke, deren Frühdiagnose und operative Behandlung über angeborene und erworbene Deformierungen. Für beidarmig Amputierte erfand er eine eigene "Prothesenjacke", für Kurzstümpfe des Unterschenkels konstruierte er besondere Prothesen. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Heilung oder Besserung der durch Erfrierungen im Krieg gegen Rußland zugefügten Schäden.

- - -



Wiener Symphoniker in Klagenfurt und Salzburg  
=====

27. Februar (RK) Vizebürgermeister Mandl ist heute vormittag gemeinsam mit 75 Wiener Symphonikern nach Kärnten abgereist, wo abends im Konzerthaus Klagenfurt ein Straußkonzert unter der Leitung von Eduard Strauß stattfindet. Diese Veranstaltung stellt den Dank der Stadt Wien für das Geschenk des Kärntner Weihnachtsbaumes an die Bundeshauptstadt Wien dar.

Morgen Dienstag, werden Vizebürgermeister Mandl und der Vorsitzende des Wiener Kulturausschusses, Gemeinderat Dr. Stemmer, mit den Symphonikern nach Salzburg reisen. Bekanntlich hat auch Salzburg der Bundeshauptstadt einen Weihnachtsbaum zum Geschenk gemacht und soll daher durch ein Konzert der Wiener Symphoniker im Neuen Festspielhaus bedankt werden.

Der Österreichische Rundfunk wird Mittwoch, den 1. März, in seinem Zweiten Programm von 21 bis 23 Uhr das Straußkonzert der Wiener Symphoniker als Ringsendung übertragen.

- - -



Rinderhauptmarkt vom 27. Februar  
=====

27. Februar (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 23 Ochsen, 74 Kühe, 8 Kälbinnen, Summe 105. Neuzufuhren Inland: 130 Ochsen, 244 Stiere, 604 Kühe, 142 Kalbinnen, Summe 1.120. Gesamtauftrieb: 153 Ochsen, 244 Stiere, 678 Kühe, 150 Kalbinnen, Summe 1.225. Verkauft wurden: 151 Ochsen, 244 Stiere, 678 Kühe, 150 Kalbinnen, Summe 1.223. Unverkauft blieben: 2 Ochsen.

Preise: Ochsen 10 bis 12.30 S, extrem 12.50 bis 13.40 S, Stiere 11 bis 12.50 S, extrem 12.60 bis 13 S, Kühe 7 bis 10.20 S, extrem 10.30 bis 10.80 S, Kalbinnen 10.30 bis 12.40 S, 12.50 bis 12.90 S; Beinlvieh Kühe 6 bis 7.80 S, Ochsen und Kalbinnen 8 bis 10 S.

Marktverkehr: Bei unveränderter Qualität erhöhte sich der Durchschnittspreis für Inlandrinder bei Ochsen um 9 Groschen, und ermäßigte sich bei Stieren, Kühen und Kalbinnen um 7 Groschen je Kilogramm; er beträgt für Ochsen 11.05 S, für Stiere 11.80 S, für Kühe 8.74 S, für Kalbinnen 11.32 S. Beinlvieh notierte unverändert.

In der Zeit vom 18. bis 24. Februar wurden 231 Rinder außer Markt angeliefert.

- - -